



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

4. Kairwan und Sicilien

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

phantastische Portalbau charakterisiren die Spätzeit der Anlage.¹ — Einige kleinere Moscheen zeichnen sich, bei einfacherer Anlage, durch ihre zierlich dekorative Ausstattung aus. So die Moschee Mir-akhor vom J. 1362 und die M. Kaïtbaï vom J. 1492, welche letztere in Betreff der feinen Behandlung als das Glanzstück von Kairo gilt. Im Uebrigen sind die schon erwähnten Portale der Moschee el Azhar als vorzüglich glänzende Beispiele des Charakters der in Rede stehenden Monumentengruppe hier nochmals zu nennen.

Ausserhalb Kairo scheint Aegypten gegenwärtig keine muhammedanischen Architekturen von hervorragender Bedeutung zu besitzen. Alexandria war vor der französischen Expedition zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch ein Paar Moscheen ausgezeichnet, in denen sich die Anlage des Hofhallenbaues, mit spitzbogigen Säulenarkaden umher, wiederholte. Zu ihnen gehörte die „Moschee des h. Athanasius“,² mit geschweiften Spitzbögen, scheinbar von jüngerer Formation, — und die kolossale „Moschee der tausend Säulen“,³ mit einem durchgeführten System kleiner Kuppelwölbungen. Die letztere ging bei der Expedition zu Grunde; ob von der andern noch Reste vorhanden sind, ist nicht bekannt.

4. Kairwan und Sicilien.

Die Provinz des Khalifats im Westen des ägyptischen Reiches führte den Namen Afrikiah. Als ihre Hauptstadt war im J. 670 Kairwan (südwärts von Tunis) gegründet worden. Zu Anfange des neunten Jahrhunderts erhob sich das unabhängige Reich von Kairwan, welches rasch zu bedeutender Ausdehnung gelangte. Die Stadt Kairwan besitzt eine vielgepriesene Moschee, die, mit einer Menge prächtiger Säulen und mit kostbarem musivischem Schmucke ausgestattet,⁴ der früheren Entwicklungszeit der muhammedanischen Architektur anzugehören

¹ Es ist im Obigen vorausgesetzt, dass das von Coste gegebene Datum des Baus, das des Jahres 818 der Hedschra (1440 n. Chr.), völlig begründet sei und nicht etwa nur die Erneuerung einer älteren Anlage bezeichne. — ² Descr. de l'Égypte, Antt. V, pl. 38. Denon, a. a. O., pl. 9. — ³ Descr. de l'Égypte, ib. pl. 37. — ⁴ Girault de Prangey, essai sur l'architecture des Arabes et des Mores en Espagne, en Sicile et en Barbarie, p. 63, f.

und in ihrer Anlage den syrischen Moscheen und denen von Kairo zu entsprechen scheint. An näherer Kunde über das Gebäude fehlt es noch.

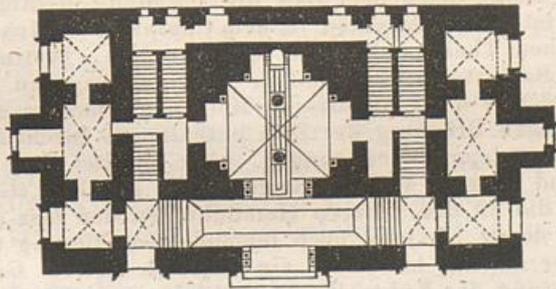
Von Kairwan aus wurde, seit dem J. 827, Sicilien erobert und die Religion und die Sitte des Islam nach der Insel hinübergetragen. Zu Anfang des zehnten Jahrhunderts fiel sie unter die Herrschaft der Fatimiten Aegyptens, ein Ereigniss, wodurch sich ein näheres Verhältniss zu den dortigen Culturerscheinungen anbahnen musste. Sicilien hatte sich in kurzer Frist in ein völlig orientalisches Land umgewandelt. Palermo, die Hauptstadt der Insel, glich in der späteren Zeit des zehnten Jahrhunderts, nach dem Berichte eines Reisenden aus Bagdad, den asiatischen Residenzen, durch ansehnliche Werke des gemeinen Nutzens und durch 300 Moscheen ausgezeichnet. In der Spätzeit des elften Jahrhunderts wurde Sicilien der muhammedanischen Herrschaft durch die Normannen wiederum entrissen; aber die durch jene gegründete Cultur hatte das dortige Leben zu innig durchdrungen, als dass sie nicht noch auf geraume Zeit hin, unmittelbar oder mittelbar, ihren Einfluss auf die Gestaltungen des Lebens hätte ausüben sollen.

Es haben sich in Sicilien einige bauliche Monumente arabischen Gepräges¹ erhalten; es ist jedoch zweifelhaft, was von ihnen noch der Herrscherzeit des Islam angehört, oder ob sie nicht etwa sämmtlich bereits in die normannische Epoche fallen. Jedenfalls erscheinen sie als in ihrer Art charakteristische und eigenthümliche Belege für die Entfaltung der muhammedanischen Architektur, deren Formen auch der nordische Herrscherstamm sich gern, zumal da, wo die Bedingnisse des Rituals der wiederhergestellten christlichen Kirche nicht ein Andres forderten, eignete. Es sind vornehmlich Schlösser, oder die Reste von solchen, die, mit Gärten, Thürmen, Pavillons wechselnd, die Hauptstadt „gleich der Granatschnur um den Hals eines jungen Mädchens“ umgaben. Schon die ersten Herrscher normannischen Stammes hatten ihr Staunen vor den „mit wundervoller Kunst errichteten Pallästen“, welche die arabischen Emire hinterlassen, ausgesprochen; sie und ihre Nachfolger fanden keine Veranlassung, andre Formen und Einrichtungen für ihren Hofhalt zu wählen.

¹ Girault de Prangey, *essai sur l'architecture des Arabes etc.*, p. 78, ff. H. Gally Knight, über die Entwicklung der Architektur vom 10. bis 14. Jahrhundert unter den Normannen; a. d. Engl., herausg. von Dr. C. R. Lepsius. S. 345, ff. H. G. Knight, *Saracenic and norman remains in Sicily*. Hittorf et Zanth, *architecture moderne de la Sicile* (pl. 64, 74.) M. Amari, sur l'origine du palais de la Couba, in der *Revue archéologique*, VI, p. 669, ff.

Die Schlösser hatten, dem Erhaltenen zufolge, keine sehr ansehnlichen Dimensionen; innen mehrgeschossig, sind sie in der Höhenwirkung einigermaassen von Bedeutung. Sie vereinigen den Ausdruck kriegerisch fester und stolzer Energie mit dem eines auf weichen Lebensgenuss gerichteten Behagens. Ueber oblonger Grundfläche, mit einigen erkerartigen Vorsprüngen, steigen sie in fester Masse empor, aus starken Werksteinen sorgfältig gearbeitet. Das Aeussere hat den einfach constructiven Schmuck hoher flacher Wandnischen, welche im Spitzbogen eingewölbt sind; kleine Fenster im Einschluss dieser Nischen deuten mehr auf die Gewohnheit eines kastellartigen Abschlusses als auf freundlichen Wechselverkehr des Inneren mit dem Aeusseren. Doch führt eine ansehnliche Pforte in das Innere, zunächst in einen Vorsaal, dann in den Hauptraum, gegen welchen sich die Seitengemächer öffnen und der, wie es scheint, unbedeckt war, oberwärts etwa mit einer Gallerie, welche die oberen Seitengemächer verband. Die Innenräume, vornehmlich aber jener hofartige Hauptraum, zeigen die Reste zierlichen Schmuckes, der Hofraum zugleich die Anlage für sprudelndes und springendes Wasser, welches die Luft zu erfrischen diente. Dem Gebäude schloss sich aussen ein grösserer Wasserspiegel an, dann ein Garten voll des reizvollsten schattigen Gebüsches, mit zahlreichen kleinen Lusthäuschen, die zur Rast einluden und denen der erquickende Hauch springender Gewässer ebenfalls nicht fehlte.

Als das älteste dieser uns bekannten Schlösser der Umgebung Palermo's, einst zu der königlichen Residenz gehörig, welche den Namen der Favarah führte, wird der mit dem Namen Mare Dolce benannte Baurest bezeichnet. Was davon noch vorhanden, ist gering und geht seinem Untergang entgegen. Es mag noch aus der Zeit um das Jahr 1000 herrühren und vielleicht in der Frühzeit der Normannenherrschaft (unter Roger) hergestellt worden sein. — Von einem zweiten Schlosse ist nur der Name, Mimnernum (auch anders lautend) auf unsre Zeit gekommen. — Ein drittes Schloss, das vorzüglichst erhaltene, ist das der Zisa. Es ist ein wenig über 112 Fuss lang, 61½ F. breit (mit

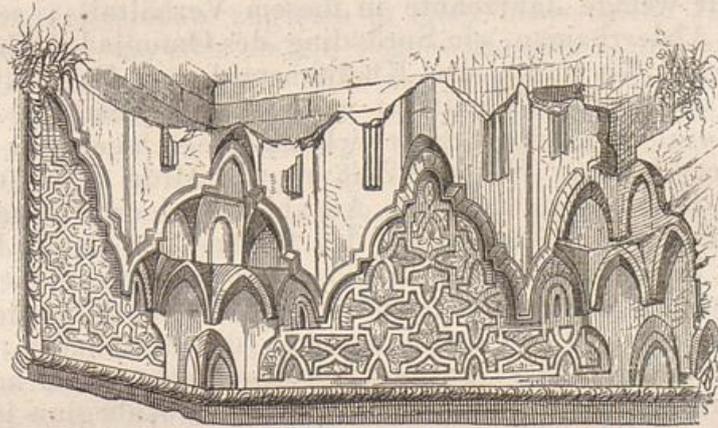


Grundriss der Zisa.

auf den Schmalseiten vorspringenden Erkern) und gegen 88 F. hoch. Das Aeussere zeigt jene Wandnischen in drei Geschosse geordnet; ihre spitzbogige Wölbung weicht nur in sehr geringem Maasse von der Linie des reinen Halbkreises ab. Kleine Doppelfenster im Einschluss dieser Nischen waren früher mit je einem Säulchen versehen. Der Bogen des Eingangsportales scheint modernisirt. Eine, die obere Krönung des Gebäudes bildende Brüstung, mit einer Inschrift in sogenannt karmatischen Schriftzeichen, ist später in Zinnen zertheilt worden. Der Hauptraum des Inneren, gegenwärtig mit einem modernen Kreuzgewölbe bedeckt, hat glänzenden Schmuck: Nischen mit reichem Zellen- gewölbe (dergleichen sich auch in den oberen Seitengemächern finden), buntes Tafelwerk an den Wänden, Mosaikfriese, Säulchen in den vorspringenden Ecken und eine zierliche Fontainen- anlage. Diese Ausstattung entspricht zum Theil mit Bestimmtheit der im zwölften und dreizehnten Jahrhundert vorherrschenden Weise normannisch-sicilischer Dekoration und deutet auf eine Herstellung des Gebäudes in dieser jüngeren Zeit (unterschieden von den Zeugnissen der modernen Erneuerung, welche dem siebzehnten Jahrhundert angehören). Die Epochen des ursprünglichen Baues der Zisa und jener Herstellung sind nicht ganz sicher bestimmt. Eine alte Nachricht¹ scheint die Erbauung dem normannischen Könige Wilhelm I. (1154—67) zuzuschreiben, während der Styl jener inneren Dekoration an Bauten Wilhelm's II. (1167—89) erinnern soll. Es darf einstweilen jedoch fraglich bleiben, ob der ursprüngliche Bau nicht in der That noch aus der Zeit der arabischen Herrschaft herrührt, und welchem der normannischen Fürsten die vorhandene Herstellung zuzuschreiben ist.² — Ein viertes Schloss führt den Namen der Kuba. Dies ist gegen 97 Fuss lang, etwas über 55 F. breit und etwas über 52 F. hoch, ebenfalls mit vortretenden Erkern. Sein Aeusseres ist von vorzüglich kräftigem Eindrücke dadurch,

¹ Bei Romualdus Salernitanus (Carus. Bibl. Sicul., II, p. 870). Er nennt das Gebäude „Lisa“. — ² Bei Annahme der Erbauung der Zisa durch Wilhelm I. und der Herstellung durch Wilhelm II. (wie diese neuerlich mit Zuversicht ausgesprochen ist) muss zunächst der Umstand befremdlich erscheinen, dass schon wenige Jahre nach dem Bau die Erneuerung nöthig geworden sein sollte. Anderweit ist der Unterschied in dem Charakter der Inschriften, welche an den verschiedenen Theilen der Zisa und an dem, bestimmt durch Wilhelm II. erbauten Schlosse Kuba enthalten sind, ins Auge zu fassen. Es hat den Anschein, dass hier drei historische Momente einander gegenübertréten. Die an der ehemaligen Brüstung der Zisa enthaltenen Inschriftfragmente und die mit ihnen verbundenen Verzierungen, ohne Zweifel dem ursprünglichen Bau angehörig, sind noch in völlig strenger Form gehalten (Gir. de Prangey, *essai*, pl. 13, 3); die zu den inneren Herstellungen der Zisa gehörige Schrift (*ib.*, pl. 13, 5, — deren bis jetzt noch fehlende Entzifferung die Sache künftig vielleicht klarer macht,) hat schon ein ungleich freieres Gepräge; und die an der oberen Brüstung der Kuba (*Revue archéologique*, VI, pl. 131) ist gänzlich frei, sogar schon in ungeschickt willkürlicher Weise, behandelt.

dass die Wandnischen, breit eingerahmt und in scharf ausgeprägtem Spitzbogen schliessend, ohne Abtheilung durch die Geschosse emporlaufen und die letzteren nur durch kleine Fenster, zumeist nur durch kleine Fensternischen (oberwärts mit muschelförmiger Füllung), bezeichnet sind. Die krönende Brüstung mit der in dieser hinlaufenden Inschrift (deren Vortrag und Form schon den Verfall des reinen arabischen Styles bekunden) ist zum grossen Theil erhalten; hieraus geht hervor, dass das Gebäude unter Wilhelm II., in den achtziger Jahren des zwölften Jahrhunderts, errichtet wurde.¹ Es befindet sich im Uebrigen, namentlich was das Innere betrifft, in übler Verfassung. Der Mittelraum ist unbedeckt, doch noch durch zierlich dekorative Reste und vorzüglich geschmackvolle Ansätze jener zellenartigen



Dekorative Reste der Kuba.

Eckwölbungen ausgezeichnet. Vor Allem, noch im späteren Mittelalter, wird der Garten der Kuba, mit seinen zahlreichen überwölbten Lusthäuschen, gepriesen. Eins der letzteren, eine vierseitige Halle von etwa 20 Fuss Breite, durch gedrückte Spitzbögen geöffnet und von einer Kuppel überragt, hat sich bis heute erhalten.

Anderweit darf in Sicilien, als Rest der muhammedanischen Epoche, ein Badgebäude zu Cefala, im Südosten von Palermo, genannt werden. Es ist in künstlerischem Belange jedoch nur von untergeordnetem Werthe.

Von erheblicher Bedeutung ist der Einfluss des arabischen Elementes auf die Gestaltung der religiösen Architektur der normannischen Epoche Siciliens. Da aber dasselbe hier nicht nur mit bereits vorliegenden Motiven der christlichen Architektur in Verbindung tritt, sondern aus solcher Verbindung sich zugleich

¹ M. Amari, in der *Rév. archéol.* VI, p. 681, f.

Kugler, *Geschichte der Baukunst.*

neue, für die fernere Ausbildung der christlichen Architektur des Mittelalters eigenthümlich folgenreiche Entwicklungen anbahnen, so muss dies Verhältniss späterer Betrachtung vorbehalten bleiben.

5. Spanien und West-Afrika.

Spanien war im Beginn des achten Jahrhunderts, im J. 711 und den nächstfolgenden Jahren, von den Heeren der Araber erobert worden. Es ward eine der edelsten Provinzen des grossen Khalifenreiches, Cordova der Sitz seiner Regierung. Es blieb indess nur wenige Jahrzehnte in diesem Verhältniss; schon 755 gründete Abderrhaman, ein Sprössling des Ommijaden-Geschlechtes, welches bis dahin den Khalifenstuhl von Damaskus innegehabt hatte und jetzt gestürzt war, das unabhängige Khalifat von Cordova. Dasselbe erhielt sich auf eine Dauer von nahe an dreihundert Jahren. Seit der Zeit um die Mitte des elften Jahrhunderts hatte es sich in eine Anzahl einzelner Fürstenthümer zersplittert. Diese fielen gegen den Schluss des elften Jahrhunderts der Herrschaft der Almoraviden, eines im westlichen Afrika ansässigen Fürstengeschlechtes, anheim. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts folgten den letzteren die Almohaden, ein aus derselben Gegend hervorgegangenes Geschlecht. Die nach Spanien übersiedelten Araber waren schon von Anbeginn in erheblichem Maasse mit Afrikanern gemischt gewesen; die letztgenannten Verhältnisse, welche auf längere Frist Spanien und Westafrika, das alte Mauritien (zu jener Zeit mit dem Namen des Maghreb bezeichnet), zu einem Reiche vereinigten, hatten einen erhöhten Wechselbezug zwischen beiden Landen, einen innigeren Austausch ihrer Cultur-Elemente zur Folge. Das Arabisch-Muhammedanische in Spanien empfing, nach dem Vorwiegen jenes afrikanischen Volksstammes, den Namen des „Maurischen“. — Das christlich gothische Element hatte sich (worauf bereits früher Bezug genommen ist) vor dem eindringenden Islam an den Nordrand Spaniens zurückgezogen. Dort war es allmählig erstarkt und sodann, während jener Wandlungen in der muhammedanischen Herrschaft des Landes, allmählig siegend gegen den Süden wiederum vorgeschritten. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts war der Islam schon soweit hinabgedrängt, dass nur noch das Königreich Granada als ein selbständig maurisches übrig blieb. Auch dieses erlag im J. 1492, mit der Eroberung der Stadt Granada, den christlichen Waffen; was von den maurischen Bewohnern sich nicht der christlichen Lehre bequeme, kehrte in die afrikanischen Lande zurück.